



Deutsch-Französisches **ZUKUNFTS WERK**

Jeden zweiten Monat nehmen wir Sie mit zu den Menschen in Frankreich und Deutschland, die in ihrer Region etwas bewegen.

● À PROPOS #12 – NOVEMBER 2023



Foto: Nadine Stegemann

Gilles de Margerie, seit 2018 an der Spitze von France Stratégie, hat seit der Gründung des Deutsch-Französischen Zukunftswerks im Jahr 2020 die Aufgabe als dessen französischer Direktor übernommen. Er blickt auf diese Erfahrung zurück.

„Die grundlegende Überzeugung bei der Gründung des Deutsch-Französischen Zukunftswerks war, dass in den Gesellschaften unserer beiden Länder tiefgreifende Transformationen stattfinden, fast unbemerkt, abseits des Scheinwerferlichts, zu denselben Themen.

Das Zukunftswerk ist mittlerweile zu einem der relevanten Foren des deutsch-französischen Dialogs geworden - ein Dialog an der Schnittstelle zwischen den gesellschaftlichen Veränderungen in beiden Ländern und ihrer institutionellen Umsetzung, ein Dialog, der zu Handlungsempfehlungen führt.

Die am deutsch-französischen Dialog beteiligten Kreise kennen das Zukunftswerk und schätzen seine Arbeit. Fachleute für den ökologischen Wandel oder die nachhaltige Stadtentwicklung haben die Empfehlungen zur Kenntnis genommen. Nun gilt es, dieses Publikum zu vergrößern und seine territoriale Verankerung auszuweiten und zu vertiefen.“

Temporäre Verkehrsversuche, Straßenverkehrsordnung und Code de la rue: Wie können Kommunen die Mobilitätswende beschleunigen?

Ein PKW nimmt im Verkehr viermal so viel Platz ein wie ein Fahrrad. Wie gelingt es, Verkehrsflächen umzuverteilen und die Radverkehrsinfrastruktur auszubauen?



Foto: Dominik Werner

Ziel Move35 in Marburg

Mit dem Mobilitätskonzept MoVe35 will Marburg den Anteil des motorisierten Individualverkehrs (MIV) bis 2035 halbieren und den Anteil des Umweltverbundes (Fuß-, Fahrrad- und ÖPN-Verkehr) um etwa 30 Prozent erhöhen. Damit das gelingt, will die Stadt unter anderem Anreize schaffen, vom Auto auf das Fahrrad umzusteigen.

Die Strecke Marbacher Weg / Emil-von-Behring-Straße gehört zu jenen Abschnitten, die die Stadt Marburg sicherer und attraktiver für Radfahrer:innen machen möchte. Diese schmale, stark befahrene Straßenverbindung schlängelt sich vom Stadtzentrum Marburg hoch auf die Lahnberge zu einem der größten Arbeitgeber der Stadt, dem Pharmastandort Behringwerke. Sie soll nun an das städtische Radverkehrsnetz angeschlossen werden. Aus Platzmangel und wegen der topographischen Lage kann die Stadt hier aber keinen gesonderten und richtlinienkonformen Radweg

bauen. Radler:innen müssen auf der verkehrsreichen Straße fahren, ein gefährliches Unterfangen!

Um die Straße für Radfahrer:innen attraktiver zu machen, wäre ein Tempolimit eine Alternative. Aber hier sind Marburg die Hände gebunden: Denn nach derzeit geltendem Straßenverkehrsgesetz und aktueller Straßenverkehrsordnung darf die Stadt auf dieser Straße, die in die Zuständigkeit des Landes Hessen fällt, nicht einfach Tempo 30 anordnen. Eine solche Regelung wäre nur möglich, wenn dadurch einer nachweislichen Gefahrenlage begegnet würde, etwa wenn sich hier ein Unfallschwerpunkt befände. Oder wenn eine starke Lärmbelastung über 70/60 dB(A) – vergleichbar mit einem Staubsauger – vorläge. Das Sicherheitsbedürfnis von Radfahrenden oder der dringende Wunsch der städtischen Radverkehrsplaner:innen reichen als Begründung nicht aus.

30 km/h

Französische Kommunen können selbst flächendeckend Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit einführen.

Verkehrsversuche als Lösung mit direktem Effekt

Die Anordnung eines Verkehrsversuchs bietet jedoch die Chance, zeitnah eine Geschwindigkeitsreduktion für den Autoverkehr herbeizuführen. In Abstimmung mit der für die Durchgangstraße zuständigen Landesbehörde beschloss die Stadt Marburg ein Tempolimit von 30km/h als Verkehrsversuch. Aus Sicht der Stadtverwaltung verbessert sich die Situation der Radfahrenden durch dieses Tempo-30-Limit, kombiniert mit einem verhängten Überholverbot. Denn wenn Tempo 30 vorgeschrieben und Überholen aufgrund der Straßenbreite oder anderer Beschränkungen nicht möglich ist, darf der Radverkehr nach geltender Straßenverkehrsordnung die gesamte Fahrspurenbreite nutzen. Es muss kein eigener Radweg ausgewiesen werden.

Einen weiteren Vorteil des Tempolimits und des Überholverbots sieht Marburg in der Reduktion von Emissionen, was den Klimaschutzzielen der Stadt Marburg entgegenkommt. Das Tempo-30-Limit entspricht auch den Zielen der „Tempo-30-Städteinitiative“ (S. 2, Juli 2021), die der Marburger Oberbürgermeister Dr. Spies unterzeichnet hat: „Straßen werden wesentlich sicherer, gerade für die besonders Gefährdeten, die mit dem Fahrrad unterwegs“ sind.

Marburg ist hier keineswegs eine Ausnahme. Auch andere deutsche Kommunen führen Verkehrsversuche durch, um Maßnahmen zur Mobilitätswende auf den Weg zu bringen. So sah auch München in einem Verkehrsversuch die Chance, schnell einen Pop-Up-Radweg in der Elisenstraße nahe dem Hauptbahnhof einzurichten.

Grenzen durch zeitliche Befristung

Aber Verkehrsversuche sind in Deutschland zeitlich befristet. So ist der Marburger Verkehrsversuch, der seit Sommer 2021 läuft, auf drei Jahre begrenzt. Eine Verstetigung ist ungewiss. In München konnte der Pop-up-Radweg auf der Elisenstraße zwar in eine Dauerlösung überführt werden, jedoch mit erheblichem Personalaufwand. Denn zum einen muss die Münchener Verwaltung dafür sorgen, dass ihr Verkehrsversuch nach §45 der StVO wissenschaftlich evaluiert wird, und eine öffentliche Beteiligung zum

Verkehrsversuch organisieren. Zum anderen erfordert die Überführung einer temporären Lösung in eine Dauerlösung eine erweiterte Planung. In München mussten beispielsweise gelbe Markierungen, die für den Verkehrsversuch auf der Straße aufgebracht worden waren, durch weiße Farbe ersetzt werden. Inzwischen ist beschlossen, einen baulich abgetrennten Radweg auszuweisen, was weiteren Planungsaufwand und die Bindung personeller Ressourcen bedeuten würde.

Französisches Vorbild: Mehr kommunale Handlungsfreiheit im Verkehrsbereich

Wie kann die deutsche Regierung Kommunen wie Marburg und München unterstützen, damit die Mobilitäts-Transformation gelingt? Das Beispiel Frankreich könnte weiterhelfen. Hier haben Kommunen mehr Gestaltungsfreiheit in der Verkehrspolitik. Seit Mitte der 2000er-Jahre wird mit der Initiative Code de la rue das französische Straßenverkehrsrecht so weiterentwickelt, dass es leichter für die Städte ist, eine sichere, entspannte und nachhaltige Mobilität umzusetzen. Kommunen können zum Beispiel selbst flächendeckend Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit einführen. Inspiriert vom französischen

Code de la rue und dem französischen Mobilitätsorientierungsgesetz sollte der Bund die rechtlichen Hemmnisse für die Flächenumverteilung zugunsten einer sicheren aktiven Mobilität auf kommunaler Ebene abbauen. Klima-, Umwelt- und Gesundheitsschutz sollten – wie im Koalitionsvertrag vorgesehen – im Straßenverkehrsgesetz (StVG) als Ziele verankert und denen der Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs gleichgesetzt werden. U.a. sollten Kommunen eigenständig Tempo 30 als Höchstgeschwindigkeit dort anordnen dürfen, wo sie es für sinnvoll erachten, und zwar zeitlich unbefristet.

Entsteht im Quartier die Stadt von morgen?

immer mehr Städte wollen auf Quartiersebene ihre ambitionierten Klimaziele besser umsetzen. Die Erfahrungen aus Chemnitz und München zeigen, wie lokal angepasste Konzepte für energetische Sanierung und erneuerbare Wärmeversorgung gelingen können. Es gilt nun, von einzelnen Pilotquartieren stärker in die Breite zu kommen.



Energetisch saniertes Wohngebäude in München-Neuaubing-Westkreuz | Foto: Dominik Parzinger

Vielstöckige, langgezogene Gebäuderiegel aus den 1960er- und 1970er-Jahren prägen das Stadtbild im Münchner Stadtteil Neuaubing-Westkreuz. Vor zehn Jahren hatten viele der Gebäude schlecht gedämmte Fassaden, alte Fenster und eine überwiegend fossile Energieversorgung. 2013 fiel dann der Startschuss für ein energetisches Quartierskonzept im damaligen Sanierungsgebiet. Die Landeshauptstadt erstellte, gefördert vom KfW-Programm 432 *Energetische Stadtsanierung - Klimaschutz und Klimaanpassung im Quartier*, ein inte-

griertes Konzept, welches neben der sozial verträglichen Sanierung auch den Ausbau von Mobilitätsstationen vorsah. Um Schwung in die Umsetzung zu bekommen, investierte die Stadt München ab 2016, gefördert vom EU-Programm *Smarter Together*, rund 20 Millionen Euro in das Quartier sowie das angrenzende Freiham. Seitdem ist es gelungen, Neuaubing-Westkreuz zu einem energetischen Vorzeigequartier in München umzubauen. Wie konnte diese Transformation des Gebäudebestands gelingen?

Anstoßwirkung im Quartier

Die Herausforderung in Neuaubing-Westkreuz war, dass die Wohnungen vielen einzelnen Wohnungseigentümern gehören. Da Kommunen ordnungsrechtlich in Bestandsquartieren kaum eingreifen können, gilt es die einzelnen Eigentümer:innen zu motivieren und in der Akquise von Fördermitteln zu unterstützen. Ein erfolgreiches Beispiel dafür ist die Sanierung eines neunstöckigen Gebäude-

riegels einer Wohnungseigentümergeinschaft im Quartier. Eine Hausgelderhöhung konnte vermieden werden, weil die Sanierungsmaßnahmen Photovoltaikausbau und Gebäudedämmung kombinierten. Zudem beriet die Landeshauptstadt beim geschickten Fördermitteleinsatz. „Eigentlich werden Sanierungsmaßnahmen finanziell von der Landeshauptstadt, von Freistaat und Bund gefördert“, erläutert

„Die Realisierung zentraler Maßnahmen, etwa der Umbau der Wärmeversorgung, nimmt in vielen Fällen Zeiträume von bis zu zehn Jahren in Anspruch. Um den Zielhorizont der Klimaneutralität erreichen zu können, ist es deshalb wichtig, jetzt mit der Konzeptentwicklung in der Breite zu beginnen und alle Möglichkeiten zur Verbreitung des Quartiersansatzes auszuschöpfen.“

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Denise Kirchner, die im Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt den Klimaquartiersansatz betreut. „Wir müssen den Menschen vor Ort jedoch durch den Förderdschungel helfen“, betont die Stadtplanerin.

Das Vorbild des ersten Gebäuderiegels regte in der Folge weitere Wohnungseigentümergeinschaften an, ebenfalls eine Sanierung zu beginnen. Insgesamt stieg die Sanierungsrate im Stadtteil von 1,95 Prozent im Jahr 2014 auf 3,60 Prozent im Jahr 2020.

Das bedeutet im Zeitraum von 2016 bis 2021 mehr als 42.000m² energetisch sanierte Wohnfläche. Dr. Tilman Hesse forscht am Öko-Institut und war an der Studie „Klimaneutralität München 2035“ für die Stadt München beteiligt. Er bewertet den Quartiersansatz in Neuaubing-Westkreuz als richtungsweisend für eine Großstadt: „Das Klimaquartier zeigt den Vorteil der Größenordnung Quartier: Wir können beobachten, dass eine erfolgreiche Sanierung ins Quartier ausstrahlt und andere Eigentümer:innen zur Sanierung motiviert.“

Nachhaltige Wärmeversorgung im Quartier

Ortswechsel nach Sachsen. Die lokale Wärmewende im Chemnitzer Stadtteil Brühl illustriert einen weiteren Grund, warum der Fokus auf die Quartiersebene auch für die klimaneutrale Wärmeversorgung erfolgversprechend ist. Die Umstellung von Wärmenetzen auf erneuerbare Wärmequellen erfordert ein Umdenken in der Infrastruktur. Die Wärmeversorgungsleitungen im Gründerzeitviertel Chemnitz-Brühl unweit des Hauptbahnhofes wurden daher vom stadtweiten Fernwärmenetz abgetrennt und in ein modernes Niedertemperaturwärmenetz umgebaut. Durch den Umbau in ein LowEx-Wärmenetz auf Quartiersebene kann ein Teil der Wärme seit 2016 aus Solarthermie gewonnen werden, welche an einen Wärmespeicher gekoppelt ist.

Zusätzlich erforderte die regenerative Wärmeversorgung die Sanierung des historischen Gebäudebe-

standes. Aus diesem Grund erstellte die Stadt Chemnitz zusammen mit der Technischen Universität und dem lokalen Energieversorger ein energetisches Quartierskonzept. Das Bundesförderprogramm Energetische Stadtsanierung förderte genauso wie in München-Neuaubing-Westkreuz finanziell die Konzepterstellung und Sanierungsberatung. Für die Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen erhielt die sächsische Stadt außerdem Mittel aus dem Städtebauförderprogramm *Aktive Stadt- und Ortsteilzentren*. Mit den Worten „kluges Kombinieren“ beschreibt Grit Stillger, die Abteilungsleiterin Stadterneuerung im Stadtplanungsamt der Stadt Chemnitz, diese Vorgehensweise. Bis 2022 gelang es, 90 Prozent des Gebäudebestands energetisch zu sanieren und den Leerstand in Brühl von 90 auf 10 Prozent zu senken.

Das Zukunftswerk fragt: Wie von Pilotprojekten in die Breite kommen?

Die beiden Beispiele aus München und Chemnitz zeigen, wieso Städte gerade auf Quartiersebene den Anstoß geben können, den Gebäudebestand fit für die Zukunft zu machen. Bisher beschränkt sich der Ansatz wie in vielen anderen Städten in Deutschland jedoch auf einzelne Pilotquartiere. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) begleitete mit seiner Forschung zwischen 2018 und 2022 Quartiersansätze in zahlreichen deutschen Städten, die durch das Bundesförderprogramm Energetische Stadtsanierung unterstützt wurden. Die Begleitforschung zieht nach vier Jahren die Schlussfolgerung, dass nun Städte vor der wichtigen Aufgabe stehen, den Ansatz in der Breite zu etablieren: „Die Realisierung zentraler Maßnahmen, etwa der Umbau der Wärmeversorgung, nimmt in vielen Fällen Zeiträume von bis zu zehn Jahren in Anspruch. Um den Zielhorizont der Klimaneutralität

erreichen zu können, ist es deshalb wichtig, jetzt mit der Konzeptentwicklung in der Breite zu beginnen und alle Möglichkeiten zur Verbreitung des Quartiersansatzes auszuschöpfen.“

Auch in Frankreich stoßen die Erfahrungen aus Chemnitz und München auf großes Interesse. Dies zeigte sich während des Auftakttreffens des Deutsch-Französischen Zukunftswerks am 18. und 19. Oktober mit französischen und deutschen Kommunen in Berlin. Das Zukunftswerk wird daher durch vertiefte Peer-Dialoge zwischen kommunalen Vertreter:innen genauer hinschauen: Unter welchen Voraussetzungen lässt sich der Quartiersansatz von Pilotquartieren auf eine ganze Stadt skalieren? Welche Elemente des Ansatzes können Vorbildfunktion für französische Kommunen haben?

Eintauchen in die Welt der energiepositiven Gebiete

Frankreich hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2050 klimaneutral zu werden. Einige Kommunen sind jedoch entschlossen, nicht so lange zu warten: Sie setzen bereits jetzt auf energiepositive Gebiete (frz.: *territoires à énergie positive*, kurz: *TEPOS*). Diese Gebiete produzieren mehr Energie, als sie verbrauchen und zeigen Wege zu einer lokalen Klimaneutralität auf.



Das Ökoquartier von Meys, Communauté de communes des Monts du Lyonnais | Foto: AFR

In einem nationalen Netzwerk unter der Leitung des französischen Netzwerks für die Energiewende *CLER – Réseau pour la transition énergétique*, vereinen sich Gebietskörperschaften, Verbände und Energiegenossenschaften, die sich gemeinsam für den energiepositiven Ansatz stark machen. Vom 26. bis 28. September 2023 trafen sich deren Vertreter:innen bei einer landesweiten Zusammenkunft, den drei-

zehnten *Rencontres Nationales TEPOS*, im französischen Gemeindeverband *Communauté de Communes des Monts du Lyonnais* – genauer gesagt in dem kleinen Ort Pomeys. Das Deutsch-Französische Zukunftswerk nutzte die Gelegenheit, um diesen Ansatz, der auf regionalen Erfahrungen aufbaut, genauer zu untersuchen und erfolgreiche Initiativen näher kennenzulernen.

Gemeinschaftliches Lernen und weitere Einflussmöglichkeiten

In ihrem Grußwort an die Teilnehmenden des *TEPOS*-Treffens betonte die französische Ministerin für Energiewende, Agnès Pannier-Runacher: „Wir brauchen ein Netzwerk lokaler Akteur:innen in allen Teilen unseres Landes, um Umweltschutz und Energiewende in die Realität umzusetzen.“ Die über 400 Interessierten brachten konkrete Erfahrungen, bewährte Praktiken und wichtige Fragen mit, die die drei Arbeitstage füllten. Das Programm umfasste Konferenzen zu aktuellen Themen wie Energieeinsparung und Bekämpfung der Energiearmut, ebenso wie Workshops zu technischen Fragen. Diese jährli-

chen Treffen dienen nicht nur dem Erfahrungsaustausch, sondern auch dazu, Herausforderungen und Hebel auf lokaler Ebene zu identifizieren. Dies hilft dabei, einen politischen und rechtlichen Rahmen zu schaffen, der regionale Initiativen für die Energiewende begünstigt. Die gemeinsam erarbeiteten Beiträge fließen unter anderem in die Beratungstätigkeiten des *CLER* auf nationaler Ebene ein. Außerdem unterstützt der *CLER* das Netzwerk das ganze Jahr über durch Onlinesitzungen, thematische Arbeitsgruppen, Schulungen und andere innovative Weiterbildungstools.

Während des Mittagessens trafen sich die Mitglieder des Zukunftswerks mit der Delegation aus Loos-en-Gohelle, einer französischen Partnerkommune aus dem ersten Arbeitszyklus. Die Vertretungen der Verwaltung von Loos setzen sich für eine umfassende sozial-ökologische Transformation ein, die durch eine partizipative Kulturpolitik vorangetrieben wird. Daher nahmen sie im Anschluss

an einem Workshop über die Narrative des Wandels teil, die für die Partizipation von Bürger:innen und eine verbesserte Akzeptanz der Bevölkerung unerlässlich ist. Die Kommune war von dem Potenzial des TEPOS-Netzwerks, Wissen zu lokalen Transformationen in großem Maßstab zu teilen und zu verbreiten, begeistert, und beschloss, das nächste Treffen im Jahr 2024 auszurichten.

Energiepositive Gebiete: ganz konkret

Der Gemeindeverband *Communauté de Communes des Monts du Lyonnais* im Département Pas-de-Calais hat ebenfalls erkannt, welche Bedeutung diese Treffen für die Region im Wandel haben. Daher organisierte er im Jahr 2023 eine Reihe von Vor-Ort-Besichtigungen, um die Eigenschaften eines energiepositiven Gebiets ganz konkret erfahrbar zu machen.

Im Dorf Meys zieht besonders die neue Schule die Aufmerksamkeit auf sich: Sie überragt ein Ökoquartier mit Sozialwohnungen, deren Dächer mit glänzenden Photovoltaikmodulen bedeckt sind. Zudem sind sie mit großzügigen Fensterfronten und einem Ausblick auf die Hügellandschaft *Monts du Lyonnais* ausgestattet, hinter der gerade die Sonne untergeht. Das Schulgebäude ist so konzipiert, dass es durch sein begrüntes Dach einerseits für ein angenehmes Raumklima sorgt und gleichzeitig die Energiekosten der Kommune minimiert.

Neben der Energieeffizienz wurden auch grundsätzliche Verhaltensweisen der Einwohner:innen überdacht. Die Kurzparkzone wurde durch einen sicheren, begrünten Fußweg, der bis zum Eingang der Schule führt, ersetzt, um die Nutzung des Autos auf kurzen Strecken zu reduzieren und sanfte Mobilität zu fördern. Sparsamkeit, Energieeffizienz und die Erzeugung nachhaltiger Energien sind die Grundpfeiler des

TEPOS-Netzwerks. Sie gründen auf dem dreiteiligen *Negawatt*-Ansatz, der nach einem französischen Verein benannt ist, der ein Zukunftsszenario für die Erreichung der Klimaneutralität bis 2050 entworfen hat.

Einen Teilnehmer des Besuchs in Meys inspirierte diese Errungenschaften besonders: Michel Renaudet, den stellvertretenden Bürgermeister des Ortes Muttersholtz im Elsass. In dieser Kommune, in der ökologische Transformation und deutsch-französische Zusammenarbeit Hand in Hand gehen, ist der energiepositive Ansatz auch ein finanzieller Erfolg. Die Wasserturbinen, die dank der Finanzierung durch die Ausschreibung für Gebiete mit positiver Energiebilanz für grünes Wachstum (frz.: *Territoires à Energie Positive pour la Croissance Verte*, kurz: TEPcv) des französischen Amtes für ökologischen Wandel ADEME installiert wurden, produzieren dreimal mehr Energie als für die Deckung des kommunalen Bedarfs erforderlich ist. Durch eine groß angelegte Maßnahme, die darauf abzielte, die Verbraucher:innen in die Verantwortung zu nehmen, konnte der Verbrauch weiter reduziert werden. In Muttersholtz geht der noch Wandel weiter und hat auch eine soziale Dimension: Das Dorfzentrum wurde zu einer Fußgängerzone mit überdachtem Treffpunkt umgestaltet. Die Einweihung der „Halle der Synergien“ im Juli 2023 war der bisherige Höhepunkt des Ansatzes, der auch auf Geselligkeit und Zusammenleben ausgerichtet ist.

Ländlich, gesellig, kreativ

Diese Geselligkeit erstreckte sich auch auf das TEPOS-Treffen. Am Ende eines arbeitsreichen Tages trafen sich die Teilnehmenden zu musikalischen Abenden und anregenden Begegnungen. Nach dreizehn Veranstaltungen, die jeweils die Gelegenheit boten, in die Einzigartigkeiten einer Region einzutauschen, waren die Gesichter vertraut und die Wiedersehensfreude groß.

Die Mehrheit der anwesenden Akteur:innen kam aus ländlichen Regionen, wo die Energiewende aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, dem Engagement entschlossener Gemeindeteams wie in Muttersholtz oder durch Bürgerinitiativen vorangetrieben wird. Diese Beobachtung unterstreicht die Bedeutung regionaler Innovationskraft, um weitreichende Veränderungen zu bewirken. Genau hier setzt das

Deutsch-Französische Zukunftswerk an, wo der Dialog von den Beteiligten selbst begonnen und gemeinsam über zukunftsweisende Fragestellungen nachgedacht wird.

In Deutschland gibt es ein Pendant zu diesen energiepositiven Regionen. Die Gemeinde Hoort im Amt Hagenow-Land ist ebenfalls eine Partnerkommune des Zukunftswerks. Mit ihrem Windpark, der zu 95 Prozent von den Bürger:innen finanziert wird, produziert die Kommune erneuerbare Energie und teilt die Gewinne mit den Einwohner:innen, die Anteile an der Anlage erworben haben. Diese inspirierenden Beispiele deutscher und französischer Kommunen, die sich für die Energiewende einsetzen, stärkt das Deutsch-Französische Zukunftswerk in seiner Funktion als Plattform für innovative Regionen in beiden Ländern.

L'agenda



- 18-19.10 fand in Berlin das Auftakttreffen des neuen Arbeitszyklus des Zukunftswerks statt, der sich der kommunalen Energiewende widmet. Beim Treffen kamen Vertreter:innen aus deutschen und französischen Kommunen zusammen, die sich zu ihren Erfahrungen, Strategien und Fragen zur Umsetzung der Energiewende austauschten.
- 07-08.11 haben das Zukunftswerk, das Klimabündnis und Energy Cities Akteur:innen aus deutschen und französischen Kommunen nach Saarbrücken eingeladen, um sich über die Chancen und Herausforderungen der energetischen Gebäudesanierung auszutauschen.
- 22.11 Rahmen des Salon des maires in Paris, einer bedeutenden Messe für französische Kommunen und Gebietskörperschaften, spricht Sarah Bronsard mit Mitgliedern der deutsch-französischen Resonanzräume über die Handlungsempfehlungen, die im Januar veröffentlicht werden.
- 18.01 Das Zukunftswerk veröffentlicht seine Handlungsempfehlungen zur nachhaltigen Stadtentwicklung mit einer Pressekonferenz und einem Festakt im Haus der Bundespressekonferenz in Berlin.

Deutsch-Französisches Zukunftswerk - Forum pour l'avenir Franco-Allemand

Sekretariat Berlin
RIFS Potsdam e.V.
Joachimsthaler Straße 10
10719 Berlin
DEUTSCHLAND

Secrétariat Paris
France Stratégie
20 avenue de Ségur
75007 Paris
FRANCE



Zum newsletter

Umgesetzt von / Mis en œuvre par



Gefördert von / Financé par

